



Abend-

Zeitung.

185.

Donnerstag, am 4. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (2b. Heft.)

Glückliche Heilung.

Im Thal, an der Quelle,
Da sitzt ein Geselle
Vom jährlich-heroiſchen Orden:
Der will ſich erſchießen,
Das Leben beſchließen,
Weil Liebchen ihm untreu geworden.

Welch Schickſal iſt härter!
Er ſeufzet, wie Werther,
Er langt ſchon heraus die Piſtolen.
Da kommt von der Bleiche,
Durch's nahe Geſträuche,
Schön Röschen, um Waſſer zu holen.

Ein ſtattliches Mädchen!
Welch niedliches Mädchen!
Wie weiß ſie die Füßchen zu ſtellen!
Wie wallen zum Nieder
Die Locken ihr nieder,
In vollen, geringelten Wellen!

Sie grüſet ſo freundlich;
Wer könnte wohl feindlich
Begegnen dem reizenden Kinde?
Sich jezt zu erſchießen,
Hier nicht zu genießen,
Das wäre ja doppelte Sünde!

Er grüſet ſie wieder,
Er liehet ſie nieder,
Herab auf die blühenden Matten;
Sie koſen und ſcherzen,
Sie küſſen und herzen,
Biß tiefer ſich ſenken die Schatten.

Zum Dorf eilt das Mädchen,
Er eilet zum Städtchen.

Was thut er denn mit den Piſtolen?
Die hat er vergeſſen,
Dort, wo er geſeſſen,
Und — ſoll ſie biß heute noch holen.

Friedrich W. k. k.

Das große Loos.

(Fortſetzung.)

Schimpfe mir den Menſchen nicht! — eiferte
der Kantor — den Du nicht kennſt. Was kann er
für ſeinen Vater? Darbt er ſich's nicht vom Mun-
de ab, deſſen Schulden zu bezahlen? Hat er nicht
daß Seine brav gelernt und ſtudirt und —

Und was hat er gelernt? — ſiel Martha ein —
was hat er ſtudirt? Kann er predigen? — Nein! —
Iſt er ein Jurist? — Nein! — Ein Mediziner? —
Nein! — Was iſt er? — Gar nichts! Ein wilder
Jäger, ein Gänſeblumen- und Käfer-Maler! Was
kann aus dem werden?

Und iſt das nichts? — fragte Wolfgang heftig —
Iſt das nichts, daß er auf's Haar weiß, wenn jegli-
ches Würmlein auf Erden auskriecht und was es friß-
ſet, und wie man Birken und Eichen pflanzt? Und
iſt das nichts, daß er lateiniſch, engliſch und fran-
zöſiſch ſpricht, und in Kupfer ſicht und das ſchöne
Werk über das Forſtungeſieſer gemacht hat, in Quar-
to, mit den herrlichen Bildern, und daß ſogar der
Grobschmidt weinen müſſen bei ſeiner Arie: „Ihr
weichgeſchaffnen Seelen“? — Ja mit ihm, gerade

mit ihm theilte ich meine Schätze, möchte er doch seyn und werden, was er wollte, der treue, ehrliche, freundliche Bursche! und gern gab' ich ihm das Mädel, wenn er es möchte, wovon ich übrigens noch nichts weiß, mich auch nicht drum kümmern. Sie würde wohl aufgehoben bei ihm seyn, und in Gottes Namen möchtest Du zu Deinem Kommerzienrathe ziehen, noch lieber dahin, wo der Pfeffer wächst, am allerliebsten aber — —

In's Reich der Todten! — schluchzte Martha.

Besser da, als in einer Hölle auf Erden! — polterte der Kantor, und entsprang im Sturme seines Innern der schwülen Stube, hinaus in den Garten.

Hölle auf Erden? — stammelte sie ihm erstarret nach — Er hat Recht! Aber aus dieser Hölle erlösen die Gesetze — die Scheidung! Ja, die Scheidung! — rief sie überlaut, daß er es noch im Fliehen hören mußte.

Und so war die eberne Wand, die zwei Herzen und Leben auf ewig trennen sollte, zwischen ihn und sie gefallen. Ein tückisches Gespenst wies ihn hierhin, sie dorthin, und einsam wandelten die Armen unter den reich und üppig blühenden Blumen der Wirklichkeit.

Die muntern Jungen hielten sich für die drückende Befangenheit daheim schadlos in allerlei Unfug und Excursionen in Feldern und Wäldern. Aber Lieschens Augen weinten in den stillen, häuslichen Unfrieden, den sie mit allem holden Schmeicheln und Rosen unschuldiger Liebe nicht zu beschwichtigen vermochte. Ach! noch ein anderes schneidendes Schwert war in ihre Seele gedrungen.

Leb' wohl, Lieschen! hatte gestern Friß Meier im Schatten der Erlen ihres Gartenbaches zu ihr gesagt:

Wohl heute noch und morgen
kann bleiben ich allhier.
Wenn aber kömmt der dritte Tag,
Da bin ich fern von Dir!

Fern, Lieschen! Und das auf Nimmerwiedersehn!

Fern von hier? — hatte sie erschrocken erwiedert. Sie wollen fort, Herr Meier? auf Nimmerwiedersehen? und dabei war ihr der Strickstrumpf entfallen aus den zitternden Händen. Mit der so urplötzlich hereindrehenden Trennung stand ja auf einmal vor ihrer Seele, wie gut sie ihm war. Wohl mochte er sonst Tage, Wochen wegbleiben im unruhigen, unstillen Treiben seines Lebens, immer wußte sie es ge-

wiß, er wiederkommen werde. Und nun plötzlich auf Nimmerwiedersehen! Das war zu hart. Die lieben, freundlichen Aeltern hatte sie verloren, den heitern häuslichen Frieden, nun sollte sie auch noch ihn verlieren, an den ein Etwas sie fesselte, über das sie bisher gar noch nicht nachgedacht. Konnte man ihr den Schreck über die unerwartete Verkündigung verdenken? Wie ein Donner aus heiterem Himmel, schlug das grausame Wort vor ihr nieder. — Fort wollen Sie? — fragte sie noch einmal mit leiser Stimme. Auf immer?

Ja, Lieschen! — antwortete er — Fort in's Weite, fort in die Fremde! Doch — kann ich wohl sagen: in die Fremde? — Wo ist denn meine Heimath?

Wo dämmert ein Hüttchen, wo grünt mir ein Plätzchen?

Wo klopft mir ein Herz, wo lacht mir ein Schätzchen,

Das mein auf Erden ich nennen darf?

Und warum denn das, und wohin? — stammelte sie mit niedergeschlagenen Blicken.

Warum? — entgegnete er — Nun, darum, weil ich mir eben das Hüttchen, das Plätzchen suchen will, und weil doch hier kein Herz und kein Schätzchen für mich ist. — Wohin? In die neue Welt, nach Brasilien mit dem jungen Grafen.

Nach Brasilien? — wiederholte sie langsam, und der Ozean und die entseßliche Weite dehnte sich zur Unmöglichkeit des Wiedersehens. Ihre Thränen perlten herab auf den Rasen, in Trauer und in Kränkung darüber, daß sie nun wohl fühlte, ein Herz habe doch für ihn geklopft, daß sie das aber ihm nicht sagen könne, daß er das auch nicht selber fühle, daß er sie darum auch nicht einmal frage.

Dir geht mein Scheiden nahe, lieb' Lieschen? — unterbrach er die bange Stille — Nun, sey ruhig, ich schicke Dir Bilder aus der schönen neuen Welt. Da sind Schmetterlinge, so groß, wie meine Hand, schillernd, wie Wandeltaffent. Die rarsten sollst Du haben und einen Laternenträger zum Andenken!

Behalten Sie Ihre Schmetterlinge und Ihren Laternenträger! — lächelte sie abgewandt und wehmüthig — und schenken Sie sie einer hübschen Amerikanerin!

Und warum denn nicht Dir? — lächelte er — Ist Dir's nicht recht, wenn ich ein holdes Bräutchen mein nenne in Rio Janeiro?

Eine Braut? — rief sie erlassend — eine Braut in Amerika? O Sie abscheulicher Mensch! Und der Aufruhr ihres empörten Gefühls jagte sie fort mit fliegender, stürmender Hast aus der Nähe des kalten, höhrenden Bösewichts, der mit Lachen ihr die Worte nachrief: Dir zu Liebe gebe ich noch acht Tage zu und nehme vorher Abschied von den Aeltern, eh' ich reise zur Braut nach Brasilien!

Ein Thränenstrom hatte, als sie allein war, ihr gepreßtes Herz erleichtert. Stille Trauer blieb zurück. Sie litt die Qualen der Liebe. Ihre Wonne hatte sie mit klarem Bewußtseyn noch nicht empfunden. Kuß und Händedruck und heimliches Kosen hatte er sich noch nie erlaubt, sie noch nicht daran gedacht. Jetzt ahnete sie, wie alles so ganz anders hätte seyn mögen, und wie es ihr nun mit ihm verloren sey, auf immer, und diese stille Trauer mischte sich mit dem wehmüthigen Schmerze über das Unglück der theuern Aeltern.

Diese entfernten sich mit jedem Tage mehr von einander in finstern, argwöhnischen Grübeln und Mißtrauen. Die Mutter kam fast nicht aus der Kammer, wo sie einsam strickte und weinte, und dem Vater geschah, was er vorher nie geahnet, nie für möglich gehalten. Sein Amt, das ganze Leben wurde ihm lästig. Wie hätte er auch mit der kummerbeladenen Seele frei arbeiten und wirken können im geistigen Berufe? Das Wort: „Scheidung,“ dröhnte ihm noch im Innern, — erst schrecklich, dann immer milder, endlich wie ein wehmüthiger, letzter Trost.

Zum erstenmale schüttelte über ihn der Pastor, sein biederer, alter, vertrauter Freund, beim nächsten Besuche der Schule den Kopf. Zum erstenmale fehlte es bei der Kirchenmusik hier und da, und ein dumpfes, verdächtiges Munkeln lief im Dorfe über die auffallende Veränderung in des Kantors Hause um.

Der schlaue Krämer, der das Gras wachsen hörte, war der erste, der zu wissen glaubte, wo Barthel Most schenke. Mit pfiffig lächelnder Miene lehnte er an der Ladenthür und schauete hinüber nach der Schule. Ihm war die Sache klar. Kantors hatten in der Stadt bei bösen Schuldnern verloren, die Mutterpfennige waren ausgeflogen, und klüglich mußte der Rückzug begonnen werden, damit nicht das nakende, einfältige Schulmeistergänglein, die nicht einmal Guitarre spielen konnte, denke, es sey Ernst gewesen.

Der ehrliche Pastor sah tiefer. Mit herzlicher Theilnahme forschte er nach der Ursache des Unheils und erfuhr von Wolfgang, dem es Noth that, sein Leid dem Freunde zu eröffnen, alles. Kantor! — sprach er — und weiter ist es nichts? Und ein Phantom heßt Euch? über des Kaisers Bart macht Ihr Euch elend in sündlichem Unfrieden? Das soll anders werden, darauf verlasset Euch! — Aber seine redliche Mühe bei ihm und bei ihr, die düstern Wolken des Irrsals zu verschreiben, war und blieb vergebens und immer tiefer versank die noch vor Kurzem so glückliche Familie in Trauer und bitterm Gram. Georg geigte nicht mehr; August hielt nur Leichenpredigten; Lieschen ging mit verweinten Augen herum — sie litt ja zwiefach. Selbst Vater und Mutter hatte nun auch noch den letzten unglücklichen Trost verloren, denn es war ihnen bedeutet worden, das Landrecht sage:

„Wegen wörtlicher Beleidigungen, Drohungen
„und geringen Thätlichkeiten sollen Eheleute ges
„meinen Standes nicht geschieden werden.“

O, über die klugen Gesetzgeber! — grollte Wolfgang — die das Menschengefühl an der Barometerrohre des Standes und der Geburt abmessen! Nach ihrer Scala ist der Bauer kaum ein wenig besser als der Ochse, der seinen Pflug zieht, und der Fürst ein Superlativ von Mensch, der vor Empfindung und Gefühl aus der Haut fahren oder des Teufels werden möchte. Ob er demungeachtet stumpfer sey an Seele und Gemüth, als sein glebae adscriptus, danach wird von Rechtswegen nicht gefragt. Genug — es stehet da und er wird geschieden, obgleich er über dieselbe Scheidungursache nur lacht und spöttelt, die jenem das Herz zerreißt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lockung und Sieg.

Ich verstehe Dich, o Vater,
Prüfen wolltest Du mich nur,
An der Sünde Feuerkrater
Blüht der Jugend Rosenstur.

Wer im Kämpfen überwunden,
Ist des hohen Lohnes werth;
Wen Dein Auge schwach gefunden,
Den nur straft Dein Flammenschwert.

Siegen will ich, fliegen, fliegen,
Was die Lust auch bieten mag;
Seele, mußt zur Höhe fliegen,
Sieh, da glänzt ein lichter Tag!

Siegen.

Karl Joh. Hoffmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Man kann ja die alten Manieren, die Lantzenstöße und Witzstöße jener Helden nicht genug bekannt machen, „car sacher que peu de nobles hommes sont parvenus à la haute vertu de prouesse, et à bonne renommée, s'ils n'ont dame ou damoiselle, de qui ils soient amoureux.“ In jenen seligen Zeiten dachte man freilich noch nicht an L'art du Taupier, ou methode amusante et infaillible pour prendre les taupes, wovon nun die 14te Ausgabe von der Regierung veranstaltet wird (1 Fr. 25 Ct.). Dieser Nützlichkeitstrieb ist gar so was Dierdriges! Nur Poesie, hohe Poesie, da, wo einem die fünf Sinne veräehen, macht uns selig.

Unter den Neuigkeiten des Tages gefällt mir das Wiederaufwachen einer Art olympischer Spiele in Lyon. Doch scheint es nicht, daß wir den alten Griechen deswegen schon blutverwandt seyen, denn der erste Sieger in Lyon war ein Schneider. Ein anderer Gegensatz zwischen alten und neuen Zeiten liegt auch in dem naiven Ausruf eines Weibes aus der gemeinen Klasse bei einer Gratis-Vorstellung, die man bei der Krönung gab. Ludwig XII. wurde nämlich in einer Oper singend aufgeführt, da schrie sie verwundert: Est ce que les rois chantent? Das würde man zu Davids Zeiten nicht gehört haben. Man muß aber deswegen nicht glauben, daß die alten Könige glücklicher waren. Was für Mühe mag Salomon gehabt haben, um seinen Tempel zu vergolden! Nun aber gehet in Erfüllung, was ihm in der 1001sten Nacht von unerreichbarer Pracht darüber noch mag geträumt haben. Nach einem in Ferussac's Bulletin gemachten Vorschlag dürfte mit der Zeit jeder ordentliche Bürger sein Haus, jede Stadt ihre öffentlichen Gebäude, Brücken u. s. w. vergolden können. Eine sehr wohlfeile Flüssigkeit ahmt den silbernen und goldenen Glanz vollkommen nach. Und diese Flüssigkeit soll in Indien schon lange gebräuchlich seyn. Es wird nämlich flüssiges Zinn in einem Bambusrohr mit einem gewissen Gummi auf eine gewisse Art behandelt. Sollte vielleicht der weise Salomon selbst das Geheimniß gekannt haben? Wie manches Gefundene ging ehemals nicht verloren! Ist es nicht jetzt höchst wahrscheinlich, daß Plinius, der geglaubte Fabler, die Platina kannte? Was ist sein Blei, das sehr hart und schwerer als Gold, anders? *) Die Alten wußten mehr, als wir glauben, aber sie verstanden das Geheimniß nicht, jeder neuen Erscheinung einen neuen Namen zu geben, wie wir.

Wenn Du einen Leipziger großen Buchhändler kennst, so schreibe ihm doch die wichtige Neuigkeit, die ich hier im Corsaire vom 16. Mai 1825 lese, daß nämlich 1824 in Italien und Deutschland nicht mehr denn 36 neue Bücher erschienen. Hättest Du wohl gedacht, daß es in Frankreich noch so vielen Gläubigen gäbe?

Berlin, am 1. Juli 1825.

Wir haben in der letzten Hälfte des vergangenen Monats einen Gast auf unserer königl. Bühne ge-

*) Wird man mich nicht auch für einen Fabler halten, wenn ich sage, daß in Paris ein Pot.de-chambre von Platina existirt?

sehen, welcher den Namen eines Künstlers wohl mit Recht verdient; wir meinen Herrn Gasmann, Regisseur des Hoftheaters zu Kassel. Er trat als Oberförster in den Jägern von Jffland, Graf im Puls, als alter Herrmann in: Er mengt sich in Alles, von Frau von Weiffenthurn, und zuletzt als Czar Peter im Mädchen von Marienburg, auf. Die Rolle des Oberförsters wiederholte Herr Gasmann in Gegenwart des ganzen Hofes auf dem Theater des neuen Palais zu Potsdam, und erwarb sich auch da den einstimmigen Beifall der Allerhöchsten Personen. Hier in Berlin wurden seine Leistungen mit großem Beifall und Hervorrufen belohnt, und bei seiner letzten Darstellung wurde am Schluß der allgemeine Wunsch, ihn hier zu behalten, laut ausgedrückt. —

Herr Gasmann ist ein Künstler aus der guten, alten Schule, wo Charakteristik höher stand, als Prachtedrednerie und die prunkenden Geberden des falschen Anstandes; in allen seinen Leistungen ist Wahrheit. Von der Natur mit einer imposanten Gestalt und einem klangvollen Organ begabt, hat er einen sehr richtigen Auffassungsgeist und thut nie zuviel. Wahrlich, dieser Künstler wäre ein Gewinn für unsere Bühne; und es sollen, wie man vernimmt, auch bereits Unterhandlungen deshalb eingeleitet seyn. Möchten sie recht bald in Erfüllung gehen! Unser hochverehrter General-Intendant, der gewiß alles thut, den Wünschen des Publikums zu entsprechen, wird gewiß den öffentlich ausgesprochenen Erwartungen nachzukommen suchen. E.

Paris, am 1. Juli 1825.

Daphnis und Chloë.

Pyka. Schwül ist's heute. Laß uns in die kühle Grotte gehen.

Chloë. Ja! aber Daphnis ist mit seinen Schafen in der Nähe. Wenn er uns bemerkte.

Sam. Du denkst doch immer an Deinen Daphnis, Du glaubst ihn immer in Deiner Nähe.

Lais. Laß doch den Blödsinn! Daphnis verläßt seine Heerde nicht.

Alle gingen nun in die kühle Grotte, die von Gebüsch und jungen Bäumen ringsum bekränzt ist. Eine unsichtbare, aber murmelnde Quelle füllet da ein weites Becken mit grünlichem, aber klarem Wasser; man könnte die reinlichen Steinchen auf seinem Grunde zählen. Kein Orkan hat je seine Spiegelfläche bewegt, selbst kein Hauch von Zephyr trübt sie, denn die Grotte ist ganz umschlossen und nur von oben beleuchtet. Durch dichtes Gras und fast unmerkliche Fuhritte steigt man hinunter. — Schon stehen sie an dem großen Rufbaume, der neben der Quelle emporsteigt und von einer blätterreichen Rebe umschlungen ist. Die Sonnenstrahlen vergolden seinen Wipfel, der Schimmer davon fällt in die trichterförmige Höhle. Keinen lieblichen Ort könnten sich die Mäusen zu ihren göttlichen Träumen wählen.

Drei von den Mädchen eilten, sich zu entkleiden, und neckten die langsame Chloë, die Vergiftmeinnicht und Gänseblümchen suchte. Vorzüglich wählte sie von diesen solche, die sich erst rosig aufthun, und bei der vorgerückten Jahreszeit schon seltener wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)